

Filières MP et PC

ÉPREUVE ÉCRITE DE LANGUE VIVANTE

SUJETS ZÉRO (décembre 2013)

Durée totale de l'épreuve écrite de langue vivante (A+B) : **4 heures**
Documents autorisés : **aucun**

PREMIERE PARTIE (A) SYNTHÈSE DE DOCUMENTS

Contenu du dossier : trois articles et un document iconographique pour chaque langue. Les documents sont numérotés 1, 2, 3 et 4.

Sans paraphraser les documents proposés dans le dossier, le candidat réalisera une synthèse de celui-ci, en mettant clairement en valeur ses principaux enseignements et enjeux dans le contexte de l'aire géographique de la langue choisie, et en prenant soin de n'ajouter aucun commentaire personnel à sa composition.

La synthèse proposée devra comprendre entre 600 et 675 mots et sera rédigée intégralement dans la langue choisie. Elle sera en outre obligatoirement précédée d'un titre proposé par le candidat.

SECONDE PARTIE (B) TEXTE D'OPINION

En réagissant aux arguments exprimés dans cet éditorial (document numéroté 5), le candidat rédigera lui-même dans la langue choisie un texte d'opinion d'une longueur de 500 à 600 mots.

- Dossier langue allemande	page 2
- Dossier langue anglaise	page 9
- Dossier langue arabe	page 19
- Dossier langue chinoise	page 29
- Dossier langue espagnole	page 36

ALLEMAND

A - DOCUMENT 1

Steiniger Weg an die Spitze

Frauen in Führungspositionen sind in Deutschland immer noch rar gesät. Woran liegt das? Erfolgreiche Chefinnen haben es der Kanzlerin erklärt.

Ganz schonungslos, bittet Bundeskanzlerin Angela Merkel eingangs, sollten die Frauen über ihre Erfahrungen berichten. Vor allem über die Schwierigkeiten beim beruflichen Aufstieg. Schonungslos und lebhaft geht es dann auch zu bei der Diskussion im Kanzleramt - die Unternehmerinnen, Bürgermeisterinnen und Wissenschaftlerinnen nehmen kein Blatt vor den Mund. 100 Frauen, die es an die Spitze geschafft haben oder dahin wollen, sitzen in illustrierter Runde um die Kanzlerin. Die führt ganz selbstverständlich die Regierung, während immer noch keine einzige Frau einem der 30 wichtigsten deutschen Unternehmen vorsteht. Es gibt also viel zu besprechen.

Mancher Erfahrungsbericht ist so absurd, dass ein Lachen durch den Saal schallt. Zum Beispiel die Schilderung von Ines Kolmsee, Vorstandsvorsitzende der SKW Stahl-Metallurgie. Sie bekam nach ihrer Heirat von ihrem bayerischen Finanzamt zunächst keine Lohnsteuerkarte mehr - mit der Begründung, als Ehefrau müsse sie ja nicht mehr arbeiten. Dass sie auch als Mutter weiterhin täglich zur Arbeit fuhr, sollte sie sich von ihrem Chef bescheinigen lassen. "Der Chef bin ich", erklärte sie dem verduztten Beamten.

Dass die tradierten Rollenmodelle noch in vielen Köpfen festsitzen, hat auch Sigrid Nikutta erlebt, Vorstandsvorsitzende der Berliner Verkehrsbetriebe. "Meine Kollegen haben Sitzungen bewusst auf 20 Uhr abends gelegt, um zu sehen, wie ich als vierfache Mutter das hinkriege." Um diese Zeit hat keine Kindertagesstätte, keine Ganztagschule mehr geöffnet, also muss der Partner einspringen oder die Kinderfrau.

"In den schwedischen Unternehmen sind um 17 Uhr die Gänge leer", berichtet Ines Kolmsee, denn dort holten auch viele Väter ihre Kinder aus dem Kindergarten oder der Schule ab. In Deutschland hingegen gilt als engagiert und fleißig, wer lange im Büro bleibt. Für die Mütter unter den Führungskräften ist das besonders hart. "Sitzungen um 20 Uhr wird es nicht mehr geben, wenn Männer und Frauen sich die Familienarbeit teilen", ist Managerin Kolmsee überzeugt. Noch werden Männer belächelt, die sich für die Kinderbetreuung für eine Weile vom Job freistellen lassen. Und es gibt große deutsche Unternehmen, die ihren männlichen Auszubildenden nach der Lehre eine Festanstellung anbieten, den weiblichen aber nicht. "Sie wollen doch sicher eine Familie gründen", heißt es dann lapidar.

Selbst die erste Bundeskanzlerin Deutschlands ist gegen die tradierten Rollenbilder nicht gefeit, wie sie freimütig zugibt. Ob eine Frau mit Kindern Bundeskanzlerin sein könne, sei sie kürzlich gefragt worden. Sie habe geantwortet, dass das schwerlich möglich sei, erzählt Merkel. "Dann fiel mir siedend heiß ein: Helmut Kohl hat ja auch Kinder!"

Während die Veränderungen in den Köpfen langsam vorangehen, könnte die Politik etwas schneller handeln, fordern die Spitzenfrauen. In anderen europäischen Ländern, etwa in Frankreich, unterstützt der Staat Familien ganz gezielt bei der Kinderbetreuung. Nicht so in Deutschland, wo es noch nicht einmal für jedes Kind einen Platz in einer Kindertagesstätte gibt. Seit Jahren verspricht die Bundesregierung Abhilfe, der Ausbau kommt aber nur schleppend voran. Eine private Kinderbetreuung müsse steuerlich begünstigt werden, fordern die anwesenden Chefinnen, Merkel notiert sich das. Die Pläne der Regierung sind aber ganz andere: Mütter, die ihre Kinder zu Hause erziehen, sollen künftig ein "Betreuungsgeld" erhalten. Das stößt in der Runde auf breite Ablehnung.

Die teils familienfeindlichen Bedingungen seien ein Grund, berichtet Marion Kiechle, warum sich viele junge Frauen gegen eine Karriere entschieden. "Sie sagen: Unter diesen Bedingungen bin ich nicht bereit, eine Familie zu gründen." Hinzu käme, so die Klinikdirektorin aus München, dass Frauen für die gleiche Arbeit in Deutschland oft weniger Geld bekämen als Männer, Chefärztinnen eingeschlossen. Und nicht zuletzt sind Teilzeitmodelle für Führungskräfte eine Seltenheit.

In den Vorständen der 200 größten deutschen Unternehmen liegt der Frauenanteil bei mageren vier Prozent. Freiwillige Selbstverpflichtungen der Wirtschaft haben nicht viel gebracht. Ins Gesetzbuch will die Bundeskanzlerin eine Quote aber erst nach der Bundestagswahl im September schreiben lassen. Bis 2020, so der Plan, sollen in den Aufsichtsräten dann 30 Prozent Frauen vertreten sein. "Bei einem Frauenanteil von über 50 Prozent an der Bevölkerung ist eine Quote von 30 Prozent keine Zumutung, sondern ein freundliches Angebot", kommentiert Merkel.

Die Meinungen über den Nutzen einer Quote sind im Saal geteilt: Sie beschleunige die Gleichstellung, sei aber auch kein Allheilmittel. Ganz unabhängig von staatlichen Förderprogrammen, so raten die erfahrenen Managerinnen den anwesenden Nachwuchskräften, sollten Frauen sich gut vernetzen, sich eine Mentorin suchen und ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Dann stünden ihnen viele Türen offen, denn bestens ausgebildet seien sie ohnehin.

Deutsche Welle, 14.05.2013

A - DOCUMENT 2

Männer verdienen zu viel

Das größte Hindernis für moderne Vaterrollen ist der Einkommensunterschied zwischen den Geschlechtern.

Sie alle möchten gute Väter sein. Bevor das erste Kind zur Welt kommt, nehmen sich junge Männer vor, die Fehler ihrer Väter und Großväter zu vermeiden. Sie wollen nicht nur im Büro schuften, sondern auch das Baby wickeln. Nicht nur das Auto reparieren, sondern auch das Kind trösten, wenn es sich weh getan hat. Nicht nur eine Männerkarriere vorleben, sondern auch Kinderbücher vorlesen. Ein traditioneller, meist abwesender Vater? Bloß nicht, sagen viele junge Männer.

Dann ist das Baby da. Und alles läuft sehr schnell wieder sehr traditionell. Vielleicht macht der Mann noch zwei Monate Elternzeit - etwa ein Viertel der jungen Väter wagt das inzwischen; allmählich werden es sogar noch ein paar mehr. Doch in den vielen Jahren danach gelingt es nur wenigen Vätern, ihren guten Vorsätzen Taten folgen zu lassen.

Väter haben nämlich fast immer das Gefühl, dass ihnen für die anspruchsvolle Variante des Vaterseins eines fehlt: die Zeit. Die nämlich verbringen sie nun doch meist mit ihrem Job. Pro Woche vierzig Stunden und ein bisschen mehr: hier eine Besprechung, da ein Abendtermin - schließlich gilt es, die junge Familie zu ernähren. Und für die Kinder sorgt derweil die Frau. Eine Zahl zeigt, wie früh die Pläne scheitern: Nach Geburt des ersten Kindes sinkt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Männer nicht, sondern sie steigt. Wenn die Kinder ein bisschen älter sind, ist dann wieder alles beim Alten: Der Mann arbeitet Vollzeit, die Frau hat einen 400-Euro-Job oder eine Teilzeit-Stelle.

Man kann nun die Schuld dafür bei den Vätern suchen, man kann eine 'verbale Aufgeschlossenheit bei weitgehender Verhaltensstarre' diagnostizieren, wie das ein Soziologe mal getan hat. Nur ist es eben kein individuelles Problem, kein bloßer Mangel an gutem Willen. Dass auch Väter ein 'Vereinbarkeitsproblem' haben, liegt nur zum kleinen Teil daran, dass sie sich vor Abwasch und Einkauf drücken würden.

Ihr Hauptproblem ist: Sie verdienen zu viel. Nicht im Vergleich mit den kinderlosen Männern - wer gelegentlich mit den Kindern in Urlaub fährt oder regelmäßig den Kühlschrank für ein paar pubertierende Jugendliche füllen muss, der weiß, dass Eltern sein kein billiges Hobby ist. Doch zu viel verdienen die deutschen Väter im Vergleich zu ihren Frauen: Bei knapp 25 Prozent liegt der Unterschied von Männer- und Fraueneinkommen. Selbst wenn man die Berufserfahrung, die Qualifikation und die unterschiedlichen Branchen von Männern und Frauen berücksichtigt, bleibt eine Lücke von mehr als zehn Prozent.

Dieses Faktum wird in Deutschland gerne so diskutiert, als sei es ein Gerechtigkeitsproblem. Es darf doch nicht sein, hört man dann, dass eine Frau bei gleicher Kompetenz zehn Prozent weniger verdient als ein Mann. Das stimmt, doch mindestens genauso problematisch ist der Einfluss, den ungleiche Gehälter auf Familien haben. Die Gehaltslücke ist der große Stabilisator des traditionellen Familienmodells. Solange sich hier nichts bewegt, ändert sich auch die Rollenverteilung nicht.

Das kann man an unzähligen privaten Beispielen durchrechnen: Wenn der Mann 3000 Euro verdient, die Frau aber nur 2500, dann ist die Frage, wer seine Arbeit zugunsten der Familie reduziert, schnell beantwortet: Es ist die Frau. 'Wir können es uns nicht leisten, dass ich meine Arbeitszeit reduziere', sagen die Männer dann - und das Blöde daran ist, es stimmt leider oft.

Dies ist das wichtigste Thema der deutschen Familienpolitik. Wer Männern eine andere Rolle in den Familien ermöglichen will, muss die Einkommen der Frauen verbessern. Verglichen damit ist der Rest Kleinkram: Selbst wenn die Kitas in ein paar Jahren perfekt ausgebaut wären, selbst wenn die Vätermomente des Elterngeldes noch beliebter wären - solange sich die Einkommen von Männern und Frauen nicht annähern, bleiben Männer am Schreib- und Frauen am Esstisch.

Wenn sich das ändert, werden viele Männer vielleicht zunächst irritiert reagieren: Huch, bin ich wirklich nicht mehr derjenige, der das meiste Geld heimbringt? Das kränkt den Mann, keine Frage. Aber es schafft Spielräume. Dann nämlich können Paare freier entscheiden, wer welchen Part in der Familie übernimmt. Und erst dann können Väter ein Leben führen, von dem sie heute nur vor der Geburt ihrer Kinder träumen. Es wäre eine echte Entlastung für alle Beteiligten.

Süddeutsche Zeitung, 01.10.2011

A - DOCUMENT 3

Nur die Quote verbessert die Lage

Die Telekom hat sie eingeführt : Mit einer Frauenquote wollen sie mehr Frauen an sich binden und in wichtige Positionen bringen. Ohne Quote scheint es nicht zu gehen, solange das Leitbild einer Frau herumgeistert, die sich um Heim, Herd und Kinder kümmert, während der Mann das Geld nach Hause bringt.

1958 wurde die Gleichberechtigung von Mann und Frau eingeführt, doch es dauerte Jahrzehnte, bis sie sich auch in den Köpfen in Deutschland durchsetzte. Endgültig ist der Prozess wohl noch immer nicht abgeschlossen.

Auch wenn heute immer mehr Frauen berufstätig sind, herrscht vor allem in den Top-Positionen keineswegs Gleichberechtigung. Nach einer Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung sind gerade einmal 27 Prozent der Führungskräfte weiblich. Verglichen mit den 100 größten deutschen Unternehmen ist das noch viel - dort haben Frauen noch weniger als ein Prozent der Vorstandsposten inne. Und an den Universitäten sind lediglich 17,4 Prozent der Professoren weiblich.

Aber auch beim Gehalt klafft eine gewaltige Lücke. Dr. Claire Schaffnit-Chatterjee, Researcherin bei der Deutschen Bank und Autorin der Studie "Frauen auf Expedition - in das Jahr 2020", hat sich mit der Entwicklung der Gleichstellung beschäftigt und fand heraus: Eine je höhere Qualifikation Frauen im Vergleich zu Männern haben, desto geringer werden sie bezahlt. Noch schlimmer sei dabei, dass sich der Abstand in den letzten Jahren kaum verringert habe.

Der Gehaltsunterschied liegt bei 22 Prozent, die Frauen weniger verdienen als Männer. Gleichberechtigung in den Löhnen sucht man also immer noch vergeblich. Immerhin ist man aber mit der Einführung der Frauenquote der Gleichberechtigung ein Stück weit näher gekommen.

Ein halbes Jahr nach Einführung einer solchen Quote im Unternehmen meldet die Deutsche Telekom eine Steigerung des Frauenanteils bei neu eingestellten Nachwuchskräften von 33 auf 52 Prozent. Auch im öffentlichen Dienst sorgte die Frauenquote für eine leichte Steigerung, aber immer noch besetzten zu wenig Frauen Abteilungsleiter-Stellen. Vorbildlich sind auch die Grünen, dort gibt es seit 1986 eine 50-Prozent-Quote, und aktuell sind 54,4 Prozent aller Bundestagsabgeordneten weiblich. Das ist der höchste Frauenanteil im Bundestag. Für die CSU hingegen sitzen nur 13 Prozent Frauen im Parlament, allerhöchste Zeit also, sich um mehr Frauen zu bemühen.

Trotz aller Erfolge - geliebt wird die Quote nicht. Für viele Unternehmen kommt eine Frauenquote überhaupt nicht in Frage. 84 Prozent der DAX-Konzerne lehnen sie nach einer Umfrage der Wirtschaftswoche ab. Aufgrund des demografischen Wandels in Deutschland werden Firmen aber in Zukunft kaum noch auf Frauen verzichten können. Deshalb wird es auch immer wichtiger, dass in den Betrieben Kinderbetreuung angeboten wird. Dabei scheinen Betriebe aber schon eine potentiell mögliche Schwangerschaft als Risiko zu sehen. Anke Domscheit, Managerin bei Microsoft, machte da eine äußerst positive Erfahrung mit einer Frau in einer Führungsposition.

"Zu dem Zeitpunkt als ich mit meiner Chefin Gespräche führte, war ich gerade schwanger. Und dann habe ich ihr beim nächsten Interview gesagt: Es hat sich erledigt, ich bin schwanger." Daraufhin habe ihre Chefin sie gefragt, warum sie denn plötzlich nicht mehr wollte? Anke Domscheit dachte, die Bewerbung hätte sich mit ihrer Schwangerschaft per se erledigt. "Da hat sie gesagt, wieso? Ich nehme doch nicht einen schlechteren Mann, nur weil der keine Kinder kriegt, und verzichte auf eine bessere Frau - also wenn Sie immer noch wollen."

Mit Kind oder ohne, im Wettkampf um gut ausgebildete Bewerber werden sich die Unternehmen arg ins Zeug legen müssen. Familie, Kinder und Beruf wollen unter einen Hut gebracht werden. Da gewinnt das beste Gesamtangebot - und das gilt für Arbeitgeber ebenso wie für Mann oder Frau.

A - DOCUMENT 4

FRAUENANTEIL IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN IN DEUTSCHLAND NACH UNTERNEHMENSGRÖSSE 2012

Frauenanteil in Führungspositionen in Deutschland nach Unternehmensgröße im Jahr 2012 (Stand: 30. November)



Deutschland; Bürgel

Quelle: Bürgel

© Statista 2013

Empfehlen 12

Twittern 1

g+1 0



Lesehilfe:

Die Statistik bildet den Frauenanteil in Führungspositionen in Deutschland nach Unternehmensgröße im Jahr 2012 (Stand 30. November) ab. Im Jahr 2012 betrug der Frauenanteil in Führungspositionen bei Unternehmen ab 500 Mitarbeitern 8,7 Prozent.

B –ÉDITORIAL (DOCUMENT 5)

LEITARTIKEL

Fürchtet euch nicht

Ich wurde gebeten, diesen Leitartikel zu schreiben, weil die Ressortleiterin der Meinungsseite sagte, es gehe nicht an, dass immer nur Frauen über die Frauenquote schreiben. Ich habe meine Chefin, die Ressortleiterin Magazin, gefragt, ob ich mich zur Causa der weiblichen Dominanz in unserer Zeitung äußern darf, und sie hatte nichts dagegen. „Du bist ein freier Mann“, sagte sie und lächelte geheimnisvoll.

Mein Problem ist nur, dass ich eigentlich gar nicht weiß, was ich jetzt sagen soll. Weil ich natürlich dafür bin, dass Frauen genau so viel leiten wie Männer. Warum auch nicht? Ich wäre sogar dafür, eine Männerquote einzurichten. Meinetwegen könnte die so bei dreißig Prozent liegen. Den Rest sollen die Frauen besetzen. Ich finde nämlich, dass Frauen gute Chefs sind. Sie stellen mehr Fragen und entscheiden sachlicher. Männer neigen dazu, aus jedem Sachproblem gleich ein Machtproblem zu machen. Frauen sind entspannter. Sie wollen mehr reden. Sie können sogar sagen, wenn sie mal verletzt sind. Oder wenn sie mal keine Idee haben. Deshalb würde ich jedem Mann zu einer Chefin raten. Den Männern aus den patriarchalisch-reaktionären Konkurrenzblättern rufe ich zu: „Fürchtet euch nicht! Lasst die Frauen über euch herrschen. Ihr werdet es nicht bereuen!“

Ich kenne übrigens keinen einzigen Kollegen, der dagegen wäre, den Frauen mehr Macht zu geben. Journalisten sind schließlich aufklärte, moderne Menschen. Auch in den anderen Blättern sagen die Männer: „Klar, lasst die Frauen ran.“ Aber dann scheint es doch nicht zu klappen. Woran liegt das? Georg Mascolo, Chefredakteur vom Spiegel, sagt, er sei gar nicht sicher, ob überhaupt so viele Frauen in Top-Positionen drängen. Schon deshalb sei er gegen eine Frauenquote. Auch andere Chefredakteure sagen, man dürfe die Gleichheit nicht erzwingen. Aber wie soll es sonst gehen? Ich weiß es ehrlich gesagt auch nicht. Ich weiß nur, dass ich eigentlich gegen Quoten und Regeln bin. Am besten wäre es, wenn es einfach so passiert. In unserer Zeitung zum Beispiel war die Frauenfrage nie ein Thema. Es hat sich wirklich so ergeben, dass auf einmal überall Frauen leiteten. Mir ist das nicht mal aufgefallen. Und ich würde es auch nicht betonen, wenn ich nicht diesen Leitartikel zu schreiben hätte.

Aber offenbar scheint sich die Durchmischung woanders nicht so einfach zu ergeben. Vielleicht liegt das auch daran, dass die Frauenfrage im Osten – der überregionale Teil der Frankfurter Rundschau wird gemeinsam mit der Berliner Zeitung im Osten Berlins produziert – anders betrachtet wird als in Hamburg, München, Köln oder Frankfurt/Main, den großen Medienzentren der Republik. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung hat unter ihren Herausgebern eine Frauenquote von null.

Vielleicht hilft wirklich nur Zwang. Und ökonomischer Verstand. Seit Jahren nimmt der Anteil der Frauen in der Zeitungsleserschaft ab. Womöglich könnte man Leserinnen zurück gewinnen, wenn die Zeitungen weiblicher wären.

Mit den Frauen ist es übrigens so ähnlich wie mit den Ostdeutschen. Kein Dax-Unternehmen, kein Großverlag, kein Bundesligaverein, kein Nachrichtenmagazin wird von einem Ostdeutschen geführt. Die Bundeskanzlerin ist in doppelter Hinsicht eine Ausnahme, aber das macht weder die Sache der Frauen noch die der Ostdeutschen leichter.

Deshalb wäre ich für so eine Art Durchmischungsgesetz. Das heißt, die Führungsetage jedes Unternehmens, das mehr als hundert Mitarbeiter hat, müsste mithilfe von Persönlichkeits-Indikatoren untersucht werden. Da, wo zu viele Männer sind, wo zu viele Westdeutsche sind, wo zu viele Weiße sind, wo zu viele Nicht-Behinderte sind, wo zu viele Katholiken oder Vegetarier sind, wird neu gemischt. Wahrscheinlich würde unser Land spannender werden.

Maxim Leo
Berliner Zeitung, 20.02.12

ANGLAIS

A - DOCUMENT 1

Freedom of information

By Ken Auletta. *The New Yorker*, October 7th 2013

At eight-thirty on the morning of June 21st, Alan Rusbridger, the unflappable editor of the *Guardian*, Britain's liberal daily, was in his office, absorbing a lecture from Jeremy Heywood, the Cabinet Secretary to Prime Minister David Cameron. Accompanying Heywood was Craig Oliver, Cameron's director of communications. The deputy editor, Paul Johnson, joined them in Rusbridger's office, overlooking the Regent's Canal, which runs behind King's Cross station, in North London. According to Rusbridger, Heywood told him, in a steely voice, "The Prime Minister, the Deputy Prime Minister, the Foreign Secretary, the Attorney General, and others in government are extremely concerned about what you're doing."

Since June 5th, the *Guardian* had been publishing top-secret digital files provided by Edward Snowden, a former contract employee of the National Security Agency. In a series of articles, the paper revealed that the N.S.A., in the name of combatting terrorism, had monitored millions of phone calls and e-mails as well as the private deliberations of allied governments. It also revealed, again relying on Snowden's documents, that, four years earlier, the Government Communications Headquarters (G.C.H.Q.), Britain's counterpart to the N.S.A., had eavesdropped on the communications of other nations attending the G20 summit, in London.

Such articles have become a trademark of the *Guardian*. In 2009, it published the first in a torrent of stories revealing how Rupert Murdoch's British tabloids had bribed the police and hacked into the phones of celebrities, politicians, and the Royal Family. In 2010, the *Guardian* published a trove of WikiLeaks documents that disclosed confidential conversations among diplomats of the United States, Britain, and other governments, and exposed atrocities that were committed in Iraq and Afghanistan; in August, Bradley (now Chelsea) Manning, a private in the U.S. Army, was sentenced to up to thirty-five years in prison for his role in the leak.

Now Rusbridger was poised to publish a story about how the G.C.H.Q. not only collected vast quantities of e-mails, Facebook posts, phone calls, and Internet histories but shared these with the N.S.A. Heywood had learned about the most recent revelation when *Guardian* reporters called British authorities for comment; he warned Rusbridger that the *Guardian* was in possession of stolen government documents. "We want them back," he said. Unlike the U.S., Britain has no First Amendment to guard the press against government censorship. Rusbridger worried that the government would get a court injunction to block the *Guardian* from publishing not only the G.C.H.Q. story but also future national-security stories. "By publishing this, you're jeopardizing not only national security but our ability to catch pedophiles, drug dealers, child sex rings," Heywood said. "You're an editor, but you have a responsibility as a citizen as well." (Cameron's office did not respond to requests for comment.)

Rusbridger replied that the files contained information that citizens in a democracy deserved to know, and he assured Heywood that he had scrubbed the documents so that no undercover officials

were identified or put at risk. He had also taken steps to insure the story's publication. Days earlier, Rusbridger had sent a Federal Express package containing a thumbnail drive of selected Snowden documents to an intermediary in the U.S. The person was to pass on the package to Paul Steiger, the former editor of the *Wall Street Journal* and the founding editor of the online, nonprofit news site ProPublica; if the *Guardian* was muzzled, Steiger would publish the documents on ProPublica. Besides, Rusbridger reminded Heywood, the government's reach was limited: Glenn Greenwald, the *Guardian* blogger and columnist with whom Snowden had shared the documents, lived in Brazil, and was edited by Janine Gibson, a *Guardian* editor in New York. [...]

After an hour, Rusbridger ushered Heywood and Oliver out with a thank-you. He had taken what he considered a cautious approach to publishing the Snowden revelations. At 5:23 P.M., roughly eight hours after the encounter in his office, Rusbridger ordered the *Guardian* to post the G.C.H.Q. story on its Web site and then in its print edition. Although the British government had taken no further action, the mood in the *Guardian's* offices was anxious. As the stories based on Snowden's revelations were taking shape, Rusbridger had hired additional security for the building and established a secure office two floors above the newsroom, just down the corridor from the advertising department, to house the documents. [...]

It has been the *Guardian's* biggest story so far. With eighty-four million monthly visitors, according to the Audit Bureau of Circulations, the *Guardian* Web site is now the third most popular English-language newspaper Web site in the world, behind London's *Daily Mail*, with its celebrity gossip and abundant cleavage, and the New York *Times*.

A - DOCUMENT 2

Indignation Over U.S. Spying Spreads in Europe

James Kanter, *The New York Times* October 24 2013

BERLIN — Fury over reports that American intelligence had monitored the cellphone of Chancellor Angela Merkel spread from Germany to much of Europe on Thursday, plunging trans-Atlantic relations to a low and threatening to recast the United States and President Obama from friend and ally to cyberbully.

The subject of American spying dominated a summit meeting of European Union leaders in Brussels. Some European officials suggested stopping or slowing talks aimed at a broad trade agreement with the United States. The German foreign minister summoned the American ambassador in Berlin — a reproach possibly without precedent since the German-American alliance was forged after World War II.

The reports related to Ms. Merkel were only the latest in days of disclosures about the extent of the National Security Agency's surveillance of American allies. This week they have included revelations of American electronic surveillance in France, and a new report due to be published on Friday by the Italian weekly *L'Espresso* that American and British intelligence services have monitored and are probably still monitoring Italian telecommunication networks.

Reactions from European leaders, especially Ms. Merkel and other top German officials, indicated that trust between the allies had been shattered, and would have to be rebuilt nearly from the foundations.

"We need the truth now," Foreign Minister Guido Westerwelle of Germany said in English after summoning the American ambassador, John Emerson, on Thursday. Just beforehand, Mr. Westerwelle had noted tartly in German that people who trust each other do not listen in on each other. "Anybody who does it anyway really damages the friendship," he said.

The reports, which originated with documents that Edward J. Snowden, the former N.S.A. contractor, had harvested and shared with the journalist Glenn Greenwald, have coincided uncomfortably with visits by American officials to European capitals, sowing discord amid American diplomacy.

They have also threatened to further color European views of the United States at a time when Mr. Obama has been having trouble asserting a global agenda. The intensifying diplomatic fallout from the situation has hurt America's bonds with friendly nations from France and Germany to Mexico and Brazil.

At least part of the strong response by European leaders seemed aimed at containing the damage the reports have caused to their own standing at home. In her first statement on the issue, Ms. Merkel told reporters just before the European summit meeting in Brussels that "spying on friends — that just doesn't work." Apparently mindful of criticism in Germany accusing her of a lackluster response to earlier disclosures of the large scale of the American surveillance, she insisted that she had always had the interests of citizens, and not herself, in mind.

She said nothing about what exactly had convinced her to place an angry call to Mr. Obama on Wednesday night seeking reassurance that her cellphone was not tapped or monitored. The newsmagazine *Der Spiegel*, which since June has made several disclosures from documents it received from Mr. Snowden, said that a routine inquiry it placed with the government last week had apparently prompted German security officials to investigate.

Hans-Christian Ströbele, a Green Party lawmaker and member of the German Parliament's security committee, said that what he had heard in a meeting of that committee on Thursday afternoon convinced him that the chancellor's phone had been monitored. In a telephone interview, he declined to discuss details, but noted that the Americans' hasty pledge that her phone was not being monitored, and would not be, conspicuously lacked a reference to the past.

Mr. Ströbele and many commentators said Ms. Merkel should have pursued disclosures of American spying in the summer. The chancellor is often seen in public texting or calling on a cellphone. "It is really revealing that Merkel reacts energetically only now, when she is presumably directly affected," wrote Ludwig Greven in an online editorial for the weekly *Die Zeit*. "That should have been her duty when it was a matter of millions of N.S.A. intrusions into the private sphere of German citizens." Politicians across the spectrum in Europe were indignant at the apparent violation of trust and some urged at least a temporary halt in negotiations on a new trans-Atlantic deal that would create a trading area of 800 million people and that has been touted as a guarantor of future prosperity. "For us, a limit has been reached," said Martin Schulz, president of the European Parliament. Talks could not be conducted, he said, when you suspect that the other side has spied on you in advance to know your position.

A - DOCUMENT 3

Rules for spies

America will not and should not stop spying.

But a clearer focus and better oversight are needed to restore trust

The Economist, November 2nd 2013

THE first rule of spying is not to get found out. Stealing a foreign country's secrets necessarily involves telling lies and breaking their laws. Now America seems to have been caught at two types of spying in Europe, and it looks dreadful. The first charge is that it has tapped the mobile phone of Angela Merkel, Germany's chancellor—one of up to 35 world leaders it has apparently been bugging. The second is that it hoovers up vast amounts of information about European citizens' communications: collecting haystacks in case it later needs to look for needles. News of both has come from Edward Snowden, a former contractor for America's National Security Agency (NSA) who has taken refuge in Russia.

The leaks have caused deep anger, especially among Germans, who hear echoes of the Gestapo and the East German Stasi. Many in France and Spain are also outraged that a close ally like America should presume to spy on them. Barack Obama says he did not know that people in the NSA were bugging his friend the chancellor. Earlier leaks suggested that the NSA has weakened commercial cryptography to make spying easier. Now it appears that the NSA has hacked into the "cloud" run by Google and other big American firms. Alarmed that the spooks are out of control, Dianne Feinstein, one of the NSA's main congressional backers, has promised an inquiry to run alongside the president's own review.

Mounting distrust makes a reckoning essential. For its own sake, the NSA needs a new start, under new leaders and with proper oversight. But for the sake of the Americans whom the NSA must protect, neither Congress nor the White House should succumb to a dangerous mood of retribution.

For a start, it turns out that some of Mr Snowden's evidence was radically misinterpreted: much of the hoovering has in fact been undertaken by European spies on non-Europeans and then passed to the NSA. This was to protect the West from Islamist terror, which the Americans are often best-placed to investigate. That European leaders did not know of this before complaining to Mr Obama suggests that their lack of intelligence oversight is at least as bad as his.

Second, spying on allies is not inherently wrong. Germany and France have broad overlapping national interests with America—but they occasionally clash. Before the war in Iraq Jacques Chirac, then France's president, and Gerhard Schröder, Mrs Merkel's predecessor, sought to frustrate America's attempts to win over the UN Security Council. Europeans spy on Americans, too, as Madeleine Albright found when she was secretary of state. Politicians think inside information gives them an edge, even when negotiating with friends. After today's outcry has died away, that will remain true.

But the promised gains from espionage need to be measured against the costs and likelihood of being caught. In the past, electronic spying was seen as remote and almost risk-free. In an era of endemic leaks, however, the risks of intrusive eavesdropping are higher. Relations between America and its allies have suffered. The row may get in the way of international agreements, such as a transatlantic free-trade deal. It could lead to the fragmentation of the internet, enabling more government control by countries such as China and Russia. Bugging someone as vital to America as the German chancellor is too important a decision to be left to a spymaster. It is a political choice—and, without a specific aim in mind, it will usually be a no-no.

America should make it clear that it takes abuse of intelligence-gathering seriously. Officials who lie to Congress should be fired. James Clapper, the director of national intelligence, who flatly denied that the NSA collected dossiers on “millions of Americans”, is damaged goods. NSA employees who break the law should be prosecuted, not (as in cases of those caught spying on their personal love interests) simply disciplined. America should also reaffirm that for the NSA to pass secrets to American firms for commercial advantage is illegal. Anyone concerned by Chinese state-sponsored commercial espionage cannot complain if they are thought no better.

Foreign politicians may know that their own security (notably in counter-terrorism) often benefits from American help. But they do not like the terms on which it comes. They want tighter controls on the NSA’s work and more insight into the results. America should soothe, not scoff. It should look again at intelligence-sharing and data-protection rules. Nobody expects America to give up spying. But it should examine the means and the results with a sharper eye for the broader national interest.

A - DOCUMENT 4

The Economist, August 10th 2013



B –ÉDITORIAL (DOCUMENT 5)

Liberty's lost decade

The Economist, August 3rd 2013

The case of Private Bradley Manning, convicted this week by a military court of leaking secrets to the WikiLeaks website and now facing up to 136 years in jail, looks as if it might be the high-water mark of America's zealous security culture. It certainly ought to be. After the attacks of September 11th 2001, George Bush tipped the balance too far from liberty towards security, and it has stayed there under Barack Obama.

As Mr Manning awaits his sentence, Edward Snowden, a contractor for the American intelligence services, was reported on August 1st to have gone to Russia, where he has been offered a year's temporary asylum. He had set out to shed light on the warrantless warehousing by the National Security Agency (NSA) of private data belonging to millions of American citizens, possibly in breach of the Patriot Act and the Fourth Amendment. His revelations continued this week. Meanwhile the Obama administration has seized journalists' telephone records and pursued leakers with a legal sledgehammer.

This newspaper is a wholehearted supporter of the United States and its commitment to individual freedom. At the same time we acknowledge that any government's first responsibility is to protect its own citizens. It made sense to adjust the balance between liberty and security after September 11th. But America's values ought not to have become casualties of Mr Bush's war on terror.

The indefinite incarceration of prisoners in Guantánamo Bay without trial was a denial of due process. It was legal casuistry to redefine the torture of prisoners with waterboarding and stress positions as "enhanced interrogation". The degradation of Iraqi criminals in Abu Ghraib prison in 2003, extraordinary rendition and the rest of it were the result of a culture, led by Dick Cheney and Donald Rumsfeld, that was both unAmerican and a recruiting sergeant for its enemies. Mr Obama has stopped the torture, but Guantánamo remains open and the old system of retribution has often been reinforced. [...]

In Mr Snowden's case, it has to do with what he revealed. When he fled, the securocrats argued that the NSA's data-warehousing was vetted by Congress and a national-security court; the executive was supposedly being held to account by the other two branches of government. That argument is looking ever more rickety: in fact, the NSA lives under a simulacrum of judicial and legislative oversight. [...]

The disproportionate severity of Mr Manning's treatment matters, too. [...] Such severity is counterproductive as well as unjust. Every democracy needs its secrets. But to uncover the inevitable abuses of power, every democracy needs leaks too. [...]

Every intelligence service will impinge on individual liberties—and America's has succeeded in its main job: to prevent attacks. But every democracy also needs to keep those impingements in check

and to hold its spies to account. Of all the world's democracies, the one that should best understand this tension is the United States. Its constitution rests on the notion that the people in charge are fallible.

ARABE

دولة الشام الفيدرالية

[...]

بعد سبعين عاماً على استقلاله، يبدو أن لبنان خسر أي معنى لوجوده كدولة ذات سيادة. وليس تاريخه الحديث (والقديم) غير سلسلة لا تنتهي من الأزمات الطاحنة تعبرها بعض فترات الهدوء ووقف إطلاق النار.

ويكتف لبنان أزمات الهوية والكيان والدور التي تعم العالم العربي خصوصاً في مشرقه. وعادت الى البروز الأصوات الداعية الى تغيير جذري في بنية وصيغ الحكم في هذه الدول بعد قرن من الزمن ذهب هباء منثوراً وشهد انهيار أحلام دولة الوحدة والدولة الوطنية العربية.

بيد أن الدعوات تلك تمضي عموماً في طريقتين: اما الانفصال على أساس عرقي – ديني، أو فيديرالية ضمن حدود الدولة التي رسمت حدودها اتفاقية سايكس – بيكو. نزع من أن الطريقتين سيفضيان الى تجديد الأزمات وفتح الباب لصراعات مقبلة تتأسس على العجز عن بناء اقتصادات ناجحة في ظل قلة الموارد الطبيعية في هذه المنطقة والتضخم السكاني الكبير.

وفي زمن تتداعى فيه الدول – الأمم وفق مفهوم القرن التاسع عشر وتبدو فيه المشاريع الامبراطورية خطراً ماثلاً يهدد ما تبقى من تماسك داخل الدول العربية، يصح التفكير بأطر جديدة لحكم ذي قاعدة واسعة تقلل الى الحد الأدنى الاحتكاكات العرقية والطائفية والجهوية. ولعل دولة فيديرالية تضم لبنان وسورية، وتتمتع أقاليمها بسلطات حقيقية في مجالات الاقتصاد والتنمية والتعليم وحتى الشؤون الخارجية، تفيد في إطفاء سعار الهويات والطوائف وتضمن مصالح وحقوق العرب والکرد والسنة والشيعية والمسيحيين والعلويين وغيرهم. أما إذا اردنا البقاء في اطار البحث الجدي، فلا مفر من الدعوة الى ضم اسرائيل والاردن الى دولة الشام الفيدرالية.

ستوفر الدولة المقترحة حلاً لمشاكل الأقليات والطوائف، من جهة، وبما أنها تضم القسم الأكبر من اللاجئين الفلسطينيين، فإنها ستحمل التسوية التاريخية بين العرب واليهود الذين يشكلون أحد أضلع الفيدرالية. وسيكون للفلسطينيين، بصفتهم مواطنين في هذه الدولة الإقامة في المناطق التي يرونها مناسبة لهم الى جانب اقليمهم الفيدرالي او جمهوريتهم في الضفة الغربية وقطاع غزة، من الجهة الثانية.

وسيُشرع من جديد في رسم خرائط الأقاليم وفق معطيات أوضح وأكثر انسجاماً مع الواقع الذي أكدته تجربة الاستقلالات المريرة. وستعالج المسألة اليهودية التي تهم الغرب، بالتوازي مع حل القضية الفلسطينية، بوجوهها الوطنية والاخلاقية والانسانية. كما سيجد المسيحيون اللبنانيون والعلويون السوريون، مثلاً لا حصرأ، مخرج لقلقهم وخوفهم، واجابات على تساؤلاتهم المحقة.

معلوم حجم «الثوابت» و «المقدسات» ومكتبات المشاعر الوطنية التي تتحداها هذه الفكرة. في المقابل، يفيد النظر في انسداد آفاق التطور السياسي والاجتماعي في لبنان وسورية، والاختفاق التاريخي للحركة الوطنية الفلسطينية ومثول الحرب الأهلية الطائفية والعرقية،

بديلاً وحيداً عن الفشل في بناء كيان سياسي قادر على الحياة والازدهار، بقصور الأفكار الجاهزة والمسبقة الصنع في ورش الانظمة والمعارضات التقليدية في آن واحد. وجلي أن الانظمة التي تقا تل بشراة تلامس حد الجنون الخام للحفاظ على امتيازاتها وسلطاتها، ليست في وارد الاعتراف بانتهاء زمن الاقليات المستعينة بالشعارات العلمانية والقومية المفرغة من مضمونها، ووقوع الانظمة والاقليات في هوة لا نهوض لها منها، وأن «القضية المركزية» تغيرت تغيراً نوعياً في الاعوام العشرين الماضية وسط الاصرار الدولي على غض النظر عن الاستيطان والاحتلال ودعم اسرائيل بلا حدود. انكفاء الاقليات نحو حصونها وسيادة عقلية «الماسادا» وتعميمها لن تسفر إلا عن المزيد من الخسائر والفوات وانعدام اسباب الحياة في هذه المنطقة. ويحض الوقت القليل الباقي، الجميع على الانخراط في تفكير يقوم على تقديم المصلحة (حتى الانانية والضيقة منها) على خيار الانتحار الجماعي.

حسام عيتاني، الحياة، 2013/11/22.

العراقي لا التركي

حين اندلع «الربيع العربي» وقع بعض أهل المنطقة في سحر النموذج التركي. تصرف رجب طيب اردوغان كمن يمتلك الوصفة السحرية. وبدا أن وزير خارجيته أحمد داود أوغلو عثر على عزاء بعد تصدع مشروعه لـ «تفسير المشاكل» مع الجيران.

سرعان ما اصطدم الترويج لهذا النموذج بتباين المعطيات والحساسيات في مساح الربيع السعيد الذكر. ارتطم الربيع بالأخبار الواردة من سورية التي غرقت في حرب مدمرة طويلة. تلقى طعنة نجلاء حين أطيح بالرئيس محمد مرسي في ما يمكن اعتباره شبه ثورة وشبه انقلاب. لا ليبيا اعتنقت النموذج التركي ولا اليمن والامتحان التونسي مفتوح على كل الاحتمالات والأخطار.

أكدت الأحداث أن النموذج التركي ليس عباءة يمكن استعارتها بمجرد إدخال تعديلات طفيفة على مقاساتها. فلهذا النموذج علاقة بتجربة أتاتورك الطويلة ودرجة التقدم الاقتصادي ومدى نضج الإسلاميين من فرط الرقص الصعب مع الجيش المكلف بحماية الإرث العلماني. لا جيوش الدول التي ضربها الربيع تشبه جيش أتاتورك ولا مؤسساتها تشبه المؤسسات التركية.

أي نظرة هادئة الى الدول التي أطاح الربيع برموز الاستبداد فيها أو بركائز استقرارها تدفع إلى الاعتقاد أن هذه الدول تجنح باتجاه النموذج العراقي لا التركي. في العراق الحالي دستور أقره الشعب لكن هذا الدستور لا يحل المشكلات بين المؤسسات ولا يوفر الضمانات ويمكن تعطيله أو الالتفاف عليه. في العراق انتخابات تجري في مواعيدها لكنها لا تؤدي إلى إخراج البلد من المأزق الذي يتخبط فيه. في العراق عملية سياسية استهلكت وقتاً طويلاً وإمكانات مالية لكنها لم تمنع تفاقم أزمة المكونات. في العراق نظام يتكئ عملياً على المكون الأقوى ويخوض مواجهات متلاحقة مع المكونات الأخرى. في العراق جيش انفقت أموال هائلة على إعادة بنائه لكن وجود هذا الجيش لا يلغي وجود ميليشيات تفخخ وتفجر وتغتال. في العراق حكومة يفترض أن شرعيتها منبثقة من صناديق الاقتراع لكن ذلك لا يلغي أن ./.

قسماً من المواطنين يشعر بالتهميش بفعل سياساتها. في العراق علم يفترض أنه يرفرف على امتداد الخريطة لكن يرفرف معه في كردستان العراق علم الإقليم واستناداً إلى الدستور. وهناك علم «القاعدة» الذي يغتم أي فراغ ليطل برأسه.

هل هذا هو النموذج الأقرب الى حقائق الإقليم ودوله؟ الدولة المركزية القوية صارت من الماضي. التغيير ينجب دولة رخوة تتعايش مع ما يشبه الحرب الأهلية الدائمة على أراضيها. دول رخوة وخرائط رخوة. أشكال من الفيديريالية المعلنة وغير المعلنة لكن على قاعدة التناوب الدائم لا التعاون. كتل عرقية او مذهبية تتجاذب مؤسسات الدولة فتنهكها وتعطلها ونسيج اجتماعي مريض يسمح لـ «القاعدة» وأخواتها بالتسلل الى الداخل لتتمعن تفجيراً وتمزيقاً. وقد

يبلغ الترددي حد تمكن «القاعدة» من التجذر في جزء من الخريطة وإعلان دولتها هناك وسط مسلسل الغارات والتفجيرات والجنازات.

لا علاقة للأمر بأي ميل إلى التشاؤم. يكفي أن يتابع المرء ما يجري في اليمن وليبيا وسورية ولبنان وتونس. إما دولة هشة أو لا دولة. دولة منتهكة ومؤسسات متآكلة. وعصبيات حزبية أو جهوية أو قبلية. ثمة من يتخوف من عقود من التفكك تسمح لكل العصبية المكبوتة والأحلام السرية بالتعبير عن نفسها بعنف قاتل. ثمة من يعتقد أن ذهاب الحاكم المستبد لا يعني بالضرورة سلوك طريق الديمقراطية. يمكن الوقوع في أشكال أخرى من الاستبداد أخطرها استبداد فكرة لا تجيز أي اختلاف وتعتبر المختلف خائناً ودمه مباحاً.

تشهد الدول الرخوة نزاعات تفيض عن حدودها. تشهد تحالفات مذهبية عابرة للحدود. تشهد تمزقات وتدخلات وحروباً بالواسطة. هذا يفسر اضطراب العلاقات الإقليمية. يفسر أيضاً ارتباك سياسات الدول الكبرى حيال نزاعات ترتدي غالباً طابع الاحتراب الأهلي وإن رفعت شعارات أخرى. يؤدي المشهد أيضاً إلى ارتباكات في علاقات الدول الكبرى بالدول القلقة من اهتزاز التوازنات في الإقليم.

غلبة النموذج العراقي تعني أن الإقليم مرشح لمزيد من النزاعات والخسائر. لمزيد من التفكك والفقر والإرهاب والهجرة. إنه مناخ ملائم لنمو الأصوليات وتفاقم ذعر الأقليات وجاذبية الخيارات الانتحارية. مناخ يتيح لـ «القاعدة» التسلل إلى الخرائط المتصدعة وإلهاب خطوط التماس داخلها وعلى حدودها.

غسان شربل، الحياة، 4 نوفمبر 2013.

تداعيات التقارب الأميركي- الإيراني على المنطقة العربية

التغير الملحوظ الذي طرأ على العلاقات الأميركية الإيرانية، لاسيما بعد الاجتماع الأخير لمجموعة خمسة زائد واحد مع الطرف الإيراني المفاوض يطرح تساؤلات عديدة، بعضها يتعلق بالأسباب الكامنة وراء هذا التحول الدراماتيكي إيرانيا وأميركيا، وبعضها الآخر يتعلق بالتداعيات المفترضة لهذا التحول على صعيد المنطقة والمسألة السورية، وبين كل هذا موقع إيران في المشهد الجديد الذي يعاد رسمه للمنطقة.

على المستوى الإيراني لم يعد خافيا على أحد حجم الأزمة الاقتصادية والمالية التي بات يعيشها الاقتصاد الإيراني ومعه المواطن الإيراني جراء العقوبات الاقتصادية الغربية، لكن هذا العامل بمفرده غير كاف لكي يدفع بالنظام الإيراني إلى قبول ما كان يعتبره مسا بالسيادة الإيرانية وانتقاصا من حقوقها في امتلاك الطاقة النووية التي لا يمكن التنازل عنها. إذا أين يكمن العامل المهم في هذا التحول؟

لاشك أن نجاح طهران في عمليات تخصيص اليورانيوم إلى الدرجة 20 والتوسع في بناء مفاعلاتها وأنظمة الطرد المركزي، أثبت أن إيران باتت تعتبر دولة نووية لا يمكن تجاهلها سواء امتلكت القنبلة النووية أم لم تمتلكها، وهو ما يتطلب من القوى الغربية العظمى وفي مقدمتها الولايات المتحدة أن تتعامل معها على أساس حجمها كدولة نووية في المنطقة، وهو ما يترتب عليه الاعتراف بمصالحها وبنفوذها في منطقة الشرق الأوسط باعتبارها باتت لاعبا مهما على ساحتها، سيما وأن موعد الانسحاب العسكري الأميركي من أفغانستان يقترب كثيرا.

التفاهم الأميركي الإيراني حيال بعض قضايا المنطقة ليس جديدا، فقد حصل أثناء الغزو الأميركي للعراق عام 2003 وقبل احتلال أفغانستان، وبالتالي فإن تلك التفاهمات يمكن البناء عليها والتأسيس لتفاهمات جديدة أوسع وأشمل بينهما. في ضوء هذا المتغير الجيو-سياسي هناك طرفان يتخوفان من انعكاسات هذا التفاهم عليه، الطرف الأول هو الاتحاد الروسي الذي سارع إلى تحذير الغرب من الإفراط في التفاؤل، لأنه ثمة قضايا معقدة ما تزال تحتاج إلى كثير من التفاوض، وهو بذلك يحاول أن يوحي للغرب بأنهم ما زالوا بحاجة إليه لإنجاح هكذا مفاوضات. لكن الولايات المتحدة الأميركية التي تبغي من وراء إنجاز هذه التسوية مع الطرف الإيراني أن تستفيد من أهمية الموقع الإيراني الاستراتيجية على الخاصرة الجنوبية للروس، لن تحتاج إليهم لكي تتمكن من الوصول إلى هذا الهدف. من هنا يمكن لنا أن نفهم دوافع الرد الروسي المتسرع على نتائج تلك المباحثات، ومحاولتهم التقليل من شأن التقدم الذي أحرزته. المسار الذي سوف تتخذه التفاهمات الغربية مع إيران سوف تحدد طبيعة الخارطة الجديدة للمنطقة وتقاطعات مصالح اللاعبين الأساسيين وفي مقدمتهم إيران مع مصالح القوى العظمى فيها، وهو ما سوف تترتب عليه تغيرات مهمة في طبيعة التحالفات ونفوذ القوى العظمى

وعلاقتها الإقليمية. الطرف الثاني المرتاب من هذه التطورات الجديدة هو دول الخليج العربي وفي مقدمتها المملكة العربية السعودية، التي عبرت عن هذا التوجس من خلال موقفها من التفاهم الروسي-الأميركي حيال مؤتمر جنيف الذي رأت أنه يشكل محاولة لاختزال المسألة السورية في قضية تدمير السلاح الكيماوي، إضافة إلى اعتذارها عن قبول مقعدها في مجلس الأمن بسبب الازدواجية في المعايير وعجز المجلس عن إيجاد الحلول التي تستجيب لطموحات الشعب السوري في الخلاص من نظام الاستبداد والقمع.

قبل هذا الموقف وفي سياقها حاولت الدبلوماسية السعودية أن تكسب تأييد بعض القوى الغربية لهذا الموقف وفي مقدمتها فرنسا، سواء فيما يتعلق بدعم المعارضة السورية وجناحها العسكري المعتدل ممثلاً بالجيش الحر، أو فيما يخص موقفها من تعطيل أي دور لمجلس الأمن في المسألة السورية ومعاقبة النظام على جرائمه بحق الشعب السوري. القراءة السعودية للموقف الأميركي من المسألة السورية تقوم على الربط بين هذا الموقف، والتحول باتجاه التفاهم مع الطرف الإيراني باعتباره شريكاً فعلياً للنظام السوري في معركته ضد الثورة السورية، وهي لا تستطيع الفصل بين الموقف الأميركي منها والموقف الأميركي الساعي للتفاهم مع الروس على قاعدة ما يمكن التفاهم عليه للوصول إلى تسوية تأخذ في حسابها مجمل المتغيرات الجديدة التي يمكن أن تنشأ عن النجاح الأميركي في إيجاد التفاهمات المطلوبة بشأن برنامج إيران النووي ودورها في منطقة الشرق الأوسط.

مفيد نجم، العرب، 2013/10/25.

A - DOCUMENT 4



19L11L2013

[#كاريكاتير_العرب](#)

أشكال التنمية المطلوبة

للتنمية انواع عديدة اكثرها ورودا للفكر هي التنمية الاقتصادية. وكثيرا ما ينسى الناس أن التنمية البشرية هي العمود الفقري المتلازم مع صحيح الاستخدام الايجابي للتنمية الاقتصادية وتحديثها. تتضمن التنمية البشرية موضوعات كثيرة أولها مشكلة الأمية ونوع التأهيل للنشاط الاقتصادي والسكن الصحي واتصاله بمياه الشرب والصرف الصحي والكهرباء, ونسبة الانفاق على التعليم والرعاية الصحية والاجتماعية من الناتج المحلي العام. كلها أمور معروفة ولكنها تتناثر فرادى بين مؤسسات وهيئات كل منها تعالج واحدة من تلك الأوجه بمعزل عن بعضها رغم تشاركها معا في توليد انسان يحسّ آدمية الحياة ومن ثمّ يبني احيالا تؤدّي واجبها بمشاعر الولاء للوطن.

صحيح أن النشاط الاقتصادي الانتاجي والخدمي بما في ذلك الحكومي هو أحد أكبر محددات انماط معيشية مختلفة لكنها متناغمة مع نوع النشاط. فللزراعة أو الصناعة أو أنواع العمل بقطاع الخدمات الكثيرة تنوع أنماط معيشة مختلفة تمثلها القرية كرمز للزراعة والمدينة كرمز لبقية النشاطات بعبارة أخرى ريف وحضر وإن كان الحضر أيضا يختلف بين أحجام المدن ونشاطها الرئيسي صناعي أو إداري وسياسي أو استراتيجي أو تجاري ومواني ونشاطات النقل بأنواعه أو بيئي تاريخي يستخدم في السياحة أو الاصطياف وأحيانا مدن جامعية الخ.. وعلى الأغلب تجمع بعض المدن عدة نشاطات معا وبخاصة خدمات تجارية وتعليمية وترفيهية وثقافية واعلامية.

ماذا تعني أنماط معيشة مختلفة؟ هل هي فقط انعكاس للذين عندهم والذين ليس عندهم كما كان في الماضي القريب؟ أولا : هؤلاء يمثلون نسبة ضئيلة من السكان فضلا عن الأنظمة الحالية تؤدي الي ذوبان كبار الأغنياء في شكل مؤسسات الأسهم وقرارات مجالس الادارة والجمعية العمومية للمساهمين. وحتى كبار المزارعين تنكمش ملكياتهم بالميراث أو بالدخول في شركات استثمارية زراعية. أمّا الغالبية العظمى من السكان فإنهم عاملون بأجر في كل الوظائف، من اجراء الريف الى كافة العاملين في المؤسسات الخاصة، صغيرها وكبيرها، أو سلطات الدولة من الرئيس الى الغير. باختصار: التنمية الاقتصادية قد تكون ابسط من التنمية البشرية ولكن لأنها متفاعلان معا فيحتاجان الى عدة ملزمات منها:

1- وجود مخطط عام للتنمية يستوعب عمالة زائدة عن سقف الانتاج الموجود الذي يأتي غالبا من تحديث أدوات الانتاج وقلة التأهيل والنمو السكاني غير المنضبط.

2- فكر محدد مرتبط بمنطقة أو اقليم يراد تنميته لتجاوز مشكلات مجتمعية أساسها نسبة عالية من البطالة وتدني مستوى السكان الى حاجز الفقر أو تحته.

3- مشروع تنموي مرن ومتناسب مع منطقات اجتماعية للسكان تمثل رغباتهم وتأهيلهم المهني تجاه تأسيس نشاط جديد صناعي أو خدمي لتحسين اوضاع السكان.

4- اشراك السكان في تقرير شكل المشروع مع مستثمرين يساهمون في التمويل سواء كانوا من المحليين أو من خارج المنطقة مع امكانية تعديله أثناء اجراءات التنفيذ على أرض الواقع. ولما لم يكن في الامكان تنمية كل مناطق أزمات السكان مرة واحدة فمن المستحسن تحديد أولويات مناطق التنمية والبدء بها مثلا الصعيد اجمالا الذي يمكن أيضا تقسيمه الى مصر الوسطى والعليا. فكلّ منطقة مجموعة ظروف خاصة. مثلا مصر الوسطى (المنيا والفيوم وبني سويف) هي أكثر أقاليم مصر تتشغل قوتها العاملة بالزراعة(58%) ومن ثم يكون الاهتمام بها على شقين بغرض اضافة مدخولات جديدة للسكان اولهما تحديث اساليب ومحاصيل الزراعة الحالية تدريجيا والثاني توسيع صناعة المنتجات الزراعية الحالية(5% من قوة العمل) وانشاء المزيد منها بحيث يعم بصورة أو اخرى على المنطقة فترفعها من الفقر والجمود الانتاجي الى مناسيب أحسن تجعل الناس أكثر قبولا لأفكار التجديد. على

المنوال نفسه تحتاج منطقة مدينة أسيوط الى مشروعات متعددة باعتبار أن متوسط دخل الفرد في محافظة أسيوط هي اقل من بقية الصعيد. أسيوط عقدة طرق مهمة منذ عصور الفراعنة وهي اليوم بين طريق الصعيد الشرقي والبحر الأحمر وأيضا بين الطريق الغربي والواحات ومن ثمّ يمكن تنمية صناعات النقل من صيانة وتجميع فمناطقها الشرقية والغربية خلاء يمكّن من التمدد الصناعي على مساحات واسعة. وهي تحتاج الى معاهد تكنولوجية وهندسية متوسطة عالية البرامج والمعامل التطبيقية الى جانب كلية هندسة أسيوط. كما يمكن الاهتمام بإنشاءات الطاقة المتجددة سواء من الرياح أو الشمس فضلا عن مشروع الطاقة الكهربائية من قناطر أسيوط الجديدة. فالصناعة مستهلك كبير للطاقة بينما هي أقل الأنشطة استخداما للمياه.

محمد رياض، الأهرام، 2013/11/25.

CHINOIS

- A- A l'aide de l'ensemble des documents proposés, rédiger une synthèse de documents en chinois (environ 500 caractères, **titre obligatoire**).
- B- Rédiger un texte d'opinion (entre 400 et 500 caractères) en chinois portant sur la même thématique que le document B.

大城市女性择偶很困难

都市人工作压力大，生活节奏¹快。28岁的张小姐是一名中学老师。她妈妈一听说有这么一项“父母来帮忙”的相亲角，当天就赶来。“女儿当老师，天天交往的就是学校那几个同事。而且她工作特忙，业余时间还在上研究生²，哪有时间去找朋友啊！我们正好先帮她挑挑³。”

另外，据一婚介⁴老板称，“女孩都希望找个比自己学历高的，收入高的。”目前这种传统观念仍然大有市场，即便⁵受过高等教育的现代女性同样也不例外。年薪⁶近10万元的林小姐是一家三星级酒店的副总⁷。她说：“酒店员工中虽然不缺优秀⁸男青年，但作为副总，我并不打算和下属⁹谈恋爱¹⁰，也没有时间参加社会交往，所以一直没有找到合适的男士。”

1.jiézòu : le rythme 2.yánjiūshēng : étudiant-chercheur 3.tiāo : choisir 4.hūnjiè (婚姻介绍所), une agence matrimoniale 5.jíbiàn : même 6.niánxīn : 年收入 7. manager adjoint 8.yōuxiù : 非常好 9.xiàshǔ : les employés
10.tán liàn'ài : s'engager dans une relation amoureuse

不婚族¹

不婚在中国已经成为一个普遍现象，不婚也是一种生活态度。三次相亲，李飞和对方说的话不超过十句，他说他厌恶²这种仪式性³的东西，而希望自己有足够的时间内来完成自己的理想，作为一个室内设计师⁴，他更愿意把时间花在工作与旅游上，而不是在他看来索然无味⁵的婚姻。

“时代不同了，我们不能只做传宗接代⁶的工具，如果自己都活不好，一代一代地活下去有什么意思。”

像李飞这样的人遍布⁷北京的各个单位和写字楼，社会的竞争⁸压力和对自我更高的要求使得中国的新一代年轻人把自我价值的实现放在了家庭价值实现的前头，也造成了今天中国的单身危机⁹。

1.指不愿意结婚的人 2.yànwù : être écoeuré 3. yíshìxìng : protocolaire, rituel 4.un décorateur d'intérieur
5.suǒrán wúwèi : insipide 6.chuánzōng jiēdài : la perpétuation de la lignée 7. biànbù : être en abondance 8.
jìngzhēng : compétition 9. crise du mariage

相亲角¹：婚姻的市场化？

夏日的一个星期天下午。在北京中山公园的人群中，最令人好奇²的是一大群老年人。这一特殊聚会³似乎是某种市场，但商品不是蔬菜也不是家庭用品。事实上，这是个婚姻市场，中山公园的相亲角。

每周日下午都会有这样的聚会。父母们对因为工作忙而无法找对象⁴的儿女感到绝望⁵，决定自己来解决问题。一位戴眼镜的父亲举⁶的一张纸上写道：“男，28岁，有房，月收入一万元，共产党员。”离他几米远，一位满脸绝望的母亲纸片上写着：“女，35岁，1.6米，博士⁷学位，大学教师。要求：北京人，有房，工作稳定，有责任心⁸”

据一名专家分析，相亲的青年中，高学历的白领女性占60%以上。由于工作忙等原因，她们来不及考虑⁹“终生大事¹⁰”。家长们为他们提出的择偶¹标准相当的高。对象必须学历高，收入比自己的女儿高，已经买好了房子，买好了车，拥有本市的户口¹²等。实际上，择偶的标准大多数都是父母提出的条件，而不是儿女的想法。现代年轻人经常会对父母的干涉¹³感到生气。一位上海30岁的未婚女认为社会和家庭压力才是障碍¹⁴，“我还是喜

欢自己找。父母的相亲就意味着我失去了选择的权力，失去了婚姻的自由。完全不顾我的感受。”

1.xiāngqīnjiǎo : 在公园里，父母们为子女找对象的地方 2.hàoqí : curieux 3. tèsū jùhuì : un rassemblement particulier 4. un conjoint 5. juéwàng : 失去了希望 6. jǔ : brandir 7. bóshì : titulaire du doctorat 8.zérènxīn : sens des responsabilités 9. kǎolù : réfléchir 10.人生最重要的事情 11. zé ǒu : 选择对象 12. permis de résidence 13. intervention 14. obstacle

A - DOCUMENT 4



B -ÉDITORIAL (DOCUMENT 5)

孙沛东在2007年9月至2008年6月调查了上海人民公园的相亲角。

“相亲角首先给人一种集市的印象。这些父母‘销售¹’的是儿女；其次，父母们借助广告牌，为子女在竞争激烈²的婚姻市场上谋求³‘吸引眼球⁴’的机会，显然是一种市场化的营销方式⁵。”孙沛东说。

据一位母亲介绍：“婚姻就像买东西一样，凭人介绍还是范围⁶太窄⁷了，还是应该到市场来看看，可以挑。这也是一种进步。”

“随着经济的快速发展，工业化、商品化和市场化直接渗透⁸到了民众的日常生活中，也包括最为私人化的情感世界。越来越多的孩子和父母不再相信爱情，认为每个‘上市’的男女都有其自己的‘市场价格’，认为婚姻就是‘买东西’。”

孙沛东说，人们在择偶过程中，已经能较熟练⁹地运用市场化的语言，进行婚姻市场上的交易¹⁰行为。“而且，这些市场化的语言和行为已成为一种权力体系¹¹，侵入人们的日常生活。”

一个傍晚，她曾无意间听到两位家长间的对话。双方似乎都对子女感到满意，临别时，女方家长问男方：“你这时回去，家里人都等你吃饭吧？”“走高速开车回去也就一个多小时。”“那你回去晚了，小区好停车吗？”“我们小区车太多，就是车位少。停车费倒是很便宜的，才五块钱一天。”

问题看似平常，却含深意。这位母亲最后向孙沛东透露¹²，她是为了打探¹³对方的居住情况：“按天计算的停车费和价格，说明他住的一般是20世纪80年代的老公房¹⁴或者郊区¹⁵的中档商品房。从市中心到家需一个小时、走高速，也就证明了是郊区的一处中档楼盘¹⁶。”

“房”，已成了80后、90后待婚青年¹⁷及其家长的普遍焦虑¹⁸。此外，在上海、北京这样的一线城市，户口“战争”依然存在。

上海土生土长的李菲就看重本地户口¹⁹。当被问及同事中有无合适的人选时，她说：“同事很多是外地人，因为我是本地的嘛，就很难找对象了。”实际上，也有外地同事追求²⁰她，但她更希望找本地人。

进入21世纪，市场资本和消费文化冲击²¹了青年的择偶标准和婚恋观念，个人的形象资本²²、家庭的经济资本和社会地位，在婚姻市场上的地位更加显著²³。

“在相亲角，情感被市场化和商业化的文化所渗透，导致了异化²⁴。爱、情、美被标了价²⁵，（……）也让真正具有情感内容的过程被舍弃²⁶了。”孙沛东说。

摘自 sh.eastday.com/m/20130604/u1a7435248.html

1. 卖 2. jìngzhēng jīliè : une compétition féroce 3. móuqiú : rechercher 4. xīyǐn yǎnqiú : attirer le regard 5. yíngxiāo fāngshì : une méthode marketing 6. fǎnwéi : cadre 7. zhǎi : étroit 8. shèntòu : pénétrer 9. shúliàn : expérimenté 10. jiāoyì : transaction 11. quánlì tǐxì : un système de pouvoir 12. tòulù : révéler 13. sōnder, se renseigner sur 14. immeuble public 15. jiāoqū : banlieue 16. lóupán : un immeuble 17. 还没有结婚的青年 18. jiāolù : inquiétude 19. hùkǒu : permis de résidence 20. zhuīqiú : courtiser 21. chōngjī : submerger 22. xíngxiàng zīběn : le capital image 23. xiǎnzhù : évident 24. yìhuà : l'aliénation 25. biāojià : être étiqueté 26. shěqì : abandonner

ESPAGNOL

'Mantero o k ase'

Elmundo.es - Francisco Álvarez | Valencia - 24/02/2013

En apenas un mes, al joven senegalés Dara Dia le ha cambiado la vida por completo. De vender películas y cedés 'piratas' sobre una manta en el centro de Valencia ha pasado a abarrotar salas de conciertos y a codearse con las estrellas de la industria musical.

5 El particular sueño europeo de este rapero 'sin papeles', más conocido como Lory Money, se ha forjado en las redes sociales. Con más de cuatro millones de reproducciones en apenas un mes, su último tema, *Ola k ase*, le ha catapultado a la fama.

10 En YouTube es uno de los vídeos del momento a pesar de su carácter 'amateur' (se grabó con un teléfono móvil) y sus rimas espontáneas e ingenuas. De hecho, el fenómeno viral ha trascendido con creces las fronteras de internet. Lory aún no sale de su asombro: “Nunca pensé que tendría tanto éxito”.

15 La agenda de este africano de 27 años echa humo. En las últimas semanas ha actuado en la sala Razzmatazz de Barcelona, ha respondido a las preguntas de Dani Mateo para los 40 Principales e incluso ha posado como una estrella junto al polifacético Mario Vaquerizo. Y en marzo ya tiene tres citas confirmadas: Vitoria (a la Jimmy Jazz), Elche y Girona (Millennium).

De 'mantero' a rapero

El furor es tal que la industria discográfica le ha abierto sus puertas. Según indica, está cerca de alcanzar un acuerdo con un sello musical, lo que supondría una fuente de ingresos legal y garantizada, algo con lo que no ha contado desde su llegada a España.

20 No obstante, los beneficios obtenidos con 'Ola k ase' ya le han permitido abandonar el 'top manta'. Hace tres semanas que no acude a las inmediaciones del Mercado Central de Valencia, donde cada mañana instalaba su parada de películas 'piratas'.

25 Ésta ha sido su principal dedicación desde que hace ocho años cruzara el estrecho a bordo de una patera en busca de un futuro mejor. “Llegué solo y he tenido que hacer de todo para buscarme la vida”, confiesa. Nunca dejó de rapear: “En Senegal ya me gustaba. Hacía rimas constantemente. Y he continuado en España”.

30 Su aventura musical se gestó en el Bar Fox, el más próximo a su 'tienda de quita y pon'. Entre cafés y bocadillos del día, conoció a su socio y amigo Christian, un joven de 23 años que por entonces trabajaba como camarero en el negocio familiar “Me contó sus proyectos y me ofrecí a ayudarle. Eso sí, sin ninguna expectativa”, precisa.

'Santa Claus', su primer éxito

Fruto de esta colaboración nació 'Santa Claus', el primer *hit* en YouTube, en el que Lory Money aborda con sentido del humor su día a día como vendedor ambulante: “Pongo la manta y los estrenos, si no se ve yo lo cambio por uno nuevo”.

35 A fecha de hoy, el tema roza los 2,5 millones de reproducciones. Christian, alias *KrillChris* y artífice de las bases musicales, relata cómo se gestó el bombazo: “Lo subimos en Navidad de 2011 y fue increíble. En una semana consiguió más de 100.000 visitas, un millón en un par de meses”.

40 'Santa Claus' multiplicó la popularidad del 'mantero' en la ciudad de Valencia. “Fue tremendo porque mucha gente iba a propósito a su puesto a hacerse fotos con él. Había quien le reconocía por la calle”, señala. Sin embargo, la irrupción de 'Ola k ase' ha superado todos los precedentes. Y, por supuesto, cualquier expectativa.

[...]

Regreso a Senegal

45 Trabajando ya a tiempo completo en nuevos temas, planea viajar a Senegal para visitar a su familia, a la que no ha visto en ocho años. Arde en deseos de rodear con sus brazos a su madre y a sus cuatro hermanos (el menor tenía dos años cuando se marchó). Para su padre, Amadou Dia, llegará demasiado tarde. Falleció el pasado año.

50 En esta aventura africana no estará solo. Le acompañarán sus colegas españoles, que se han propuesto grabar el periplo a modo de 'reality'. Antes, no obstante, deben resolver la situación legal de Lory, para que el regreso desde el país africano no entrañe dificultades.

Porque su deseo pasa por “seguir con la música” en España y ayudar a económicamente a su familia. Hasta ahora no había podido enviarles dinero. “No me llegaba ni para mí. En un día muy bueno de ventas no llegaba a los 20 euros”, admite sin rubor.

55 No pierde la sonrisa ni siquiera cuando recuerda sus primeros días como inmigrante irregular. Transmite buen rollo. “Es feliz con lo que tiene, ya sea poco o menos”, afirma Christian. Lory replica: “Ni la fama ni el dinero me van a cambiar. Soy único”.

“Aunque nos apunten con un 'bazooka', saltaremos la valla”

El camino hasta el campamento de los subsaharianos en el bosque está más lleno que nunca de militares, que no cesan de hacer redadas

CadenaSer.com - Nicolás Castellano | Melilla – 05/11/2013

Los más de 200 subsaharianos que esperan en el monte Gurugú para saltar la valla de Melilla aseveran que ni la instalación de cuchillas en la verja ni las continuas redadas del Ejército marroquí van a disuadirles en su intento de alcanzar España por esta vía.

5 Nada impedirá que Cherif Dabó vuelva a probar suerte. Ni los tres años que lleva malviviendo en el monte Gurugú ni los seis meses que pasó en el hospital a causa de la paliza que los marroquíes le propinaron la última vez que saltó la valla, el pasado 18 de septiembre, junto a otros 300 jóvenes. Tampoco lo hará la instalación de concertina, un tipo de alambre con cuchillas que ya está presente en el lado marroquí, según sostiene. “Aunque nos apunten con un 'bazooka', saltaremos. No tenemos opción, no nos quedaremos en Marruecos, iremos a España”, afirma.

Ya van por 12 los intentos de este guineano de 32 años por alcanzar tierra española saltando la verja de Melilla. En tres ocasiones lo ha logrado, pero en todas ellas ha sido apresado y devuelto a Marruecos. Cherif es el más veterano en el Gurugú. Tanto es así que todos le conocen por 'León del Bosque'.

15 Sus pies y sus manos están marcados por las cicatrices del último intento. Le sorprende la pregunta sobre las cuchillas que está colocando España en la valla de la ciudad autónoma pues asegura que siempre las ha habido en el lado marroquí. “Todos los que estamos aquí sabemos lo que hay en la valla. Todos sabemos ya lo de las cuchillas pero no tenemos elección. Preferimos intentar el salto y morir allí que hacerlo en manos de los marroquíes o vivir en África sin esperanza”, mantiene para añadir que “no es normal lo que están haciendo los españoles con la valla”. “No somos esclavos, queremos buscarnos la vida y un futuro. Yo le preguntaría a los propios españoles: -¿Qué pensáis de esa valla, de esas cuchillas? ¿Pensáis que es normal?”, sentencia.

25 Cherif o 'León del Bosque', como prefiere que le llamen, llegó a Marruecos después de atravesar el desierto de Níger y Argelia. “No es nada fácil llegar aquí”. Hoy es una referencia para los nuevos en llegar al Gurugú. Como Jeremías, un veinteañero gambiano que lleva tres meses de intentonas, harto de las palizas del Ejército marroquí, al que acusa de haber matado a alguno de sus compañeros.

30 “Sí, sí cuchillas, gente herida, para matar a la gente, lo hacen así a cualquiera que haya sido herido. Yo también tengo un hermano, está en el hospital, pero no sé nada. Esa noche íbamos juntos”, comenta Jeremías, que lamenta que “ni siquiera le dan la oportunidad de intentarlo”. “Solo herimos, es lo único. Entrar es tan difícil para nosotros, tan doloroso, porque hay gente europea que tiene simpatía por nosotros, pero algunos africanos no la tienen, somos un problema”, dice.

35 El camino hasta el campamento de los subsaharianos en el bosque está más lleno que nunca de militares, que no cesan de hacer redadas. Una vez dentro, los jóvenes se dividen por nacionalidades; guineanos o senegaleses en la parte más alta; camerunés o congoleños en la parte más cercana a la carretera.

40 Es la hora de la comida. Cherif, Jeremías y sus compañeros se apañan con lo poco que han podido conseguir hoy: los restos de unas gallinas (las patas), y algunas frutas y verduras casi podridas que han recuperado de un vertedero cercano. Cuando llegue la noche, probarán quizá la nueva concertina, las cuchillas. Sea como sea lo intentarán de nuevo, porque como cree Cherif, “es cuestión de suerte, un día llegará que conseguiré entrar, si Alá quiere”.

¿Cómo entran los inmigrantes indocumentados en Europa?

CNN México — 30/10/2013

La muerte de más de 300 migrantes africanos en un naufragio en las costas de la isla italiana de Lampedusa, que ocurrió a principios de octubre, ha puesto bajo la lupa a la inmigración ilegal hacia Europa.

5 Aunque la tragedia en Lampedusa conmovió al mundo, se ha hecho poco para disuadir a los migrantes que siguen emprendiendo el peligroso viaje a través del Mediterráneo para llegar del norte de África a las costas de Europa.

Frontex, la agencia para las fronteras de la Unión Europea, señala que la mayoría de las personas que viven ilegalmente en Europa llegaron por avión, contaban con una visa válida y simplemente se quedaron después de que su vigencia terminara.

10 La agencia fronteriza calcula que al menos 72,000 personas entraron ilegalmente en la Unión Europea en 2012 a través de rutas terrestres y marítimas, y que la cifra real podría ser mucho mayor.

15 Según el reporte de Análisis de Riesgo Anual 2013 de Frontex, el 51% de los migrantes que entran ilegalmente en Europa por tierra y mar tomaron la ruta del Mediterráneo oriental, mientras que muchas personas entraron en Grecia antes de seguir hacia los Balcanes Occidentales por tierra o de dirigirse a Italia a bordo de un transbordador.

20 A pesar de que disminuyeron las detecciones de cruces fronterizos ilegales en la zona del Mediterráneo occidental, entre el norte de África y España, según el reporte, aumentaron los intentos de incursión de los migrantes a través de la región del Mediterráneo central, incluida Italia. Muchos de los migrantes huyen de la violencia y la pobreza de países como Siria y Libia.

La muerte de cientos de migrantes a principios de octubre ha propiciado que los líderes de la Unión Europea revisen las políticas inmigratorias del bloque.

25 La comisionada de asuntos internos de la Unión Europea, Cecilia Malmstrom, emitió un comunicado a principios de octubre en el que llamó a los países europeos a entregar a Frontex los recursos para emprender “una amplia operación de búsqueda y rescate a cargo de Frontex en el Mediterráneo, desde Chipre hasta España”.

30 La Unión Europea también indicó que establecerá un nuevo sistema de vigilancia fronteriza y una fuerza de trabajo en el Mediterráneo para reforzar sus labores, además de que revisará sus políticas de asilo a mediados del año próximo.

Los observadores no esperan que disminuya la cantidad de barcos con migrantes que intentan llegar a las costas del sur de Europa.

A - DOCUMENT 4

Gráfico 1. Planes para los próximos cinco años

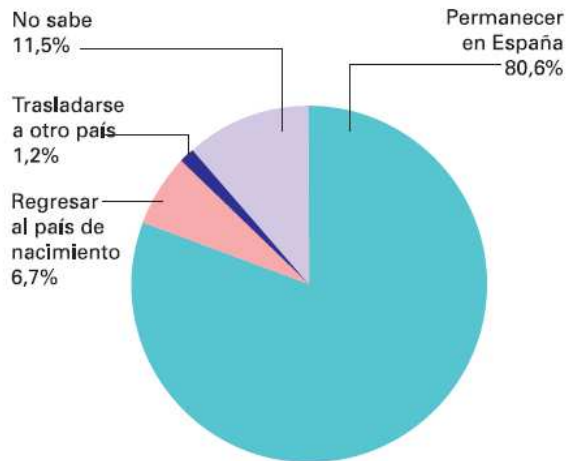
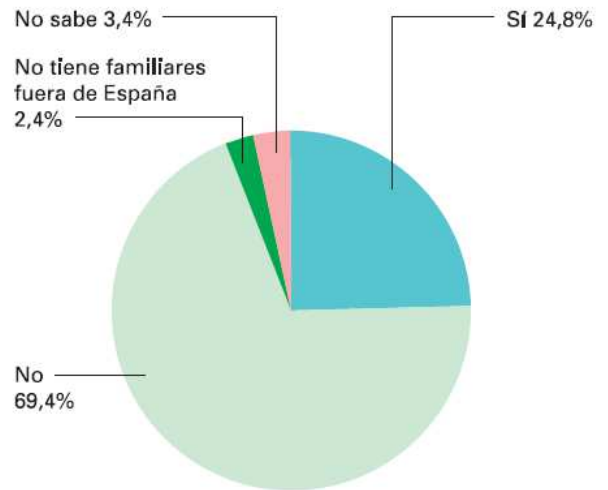


Gráfico 2. Intención de traer familiares



Fuente: *Encuesta Nacional de Inmigrantes 2007: una monografía*, Instituto Nacional de Estadística, Madrid, 2009, p. 65

Paso atrás

La vuelta a métodos crueles es inaceptable para el control de las fronteras

Restablecer las cuchillas en las verjas que protegen la frontera de Melilla constituye un regreso inaceptable a formas crueles de contener la inmigración irregular. No se puede impedir el paso de personas con métodos similares a los empleados contra las alimañas, ni tratar de enemigos a seres humanos que huyen de sus países por razones económicas o temor a la inestabilidad o a las guerrillas. Es sorprendente que el Ministerio del Interior use de nuevo en Melilla un sistema que fue montado en 2005 y desmontado en 2007, tras constatar las heridas y mutilaciones que produjo a cientos de desesperados en el intento de saltar las vallas.

Las playas del norte de África desde las que salen las pateras o la propia Melilla constituyen el final del largo viaje que realizan los migrantes a través del desierto del Sáhara. En algunos casos con resultados tan trágicos como la muerte de 92 de ellos al norte de Níger, donde 52 niños, 33 mujeres y 7 hombres han perecido de sed y de agotamiento, al parecer cuando trataban de alcanzar algún pozo de agua. El horror y la crueldad de estos hechos se añaden a los recientes naufragios en las cercanías de la isla italiana de Lampedusa, para componer un cuadro terrible de millares de personas que tratan de llegar como sea a territorios de jurisdicción europea, mientras que partes crecientes de la población de Europa lo viven como un asalto a sus condiciones de vida.

No es fácil mantener la serenidad en tales condiciones. Pero los dirigentes tienen la firme obligación de gestionar la cuestión migratoria con respeto a los derechos humanos y a los valores de un continente que, aún en crisis económica, dispone de recursos abismalmente mayores que los de los africanos y de un grado de estabilidad que para sí quisieran estos. Hay que establecer canales de inmigración regular, fortalecer la cooperación con los países empobrecidos y controlar las fronteras con métodos proporcionados. Si eso no frena las llegadas de personas en situación irregular, hay que asistirles hasta su repatriación o acogida.

La última cumbre de la UE resultó desalentadora, porque no envió otro mensaje que el de aplazar las respuestas, en vez de demandar medios económicos para tratar dignamente la inmigración irregular en una u otra frontera. No es así como mejor se combate a quienes usan la inmigración como munición populista.